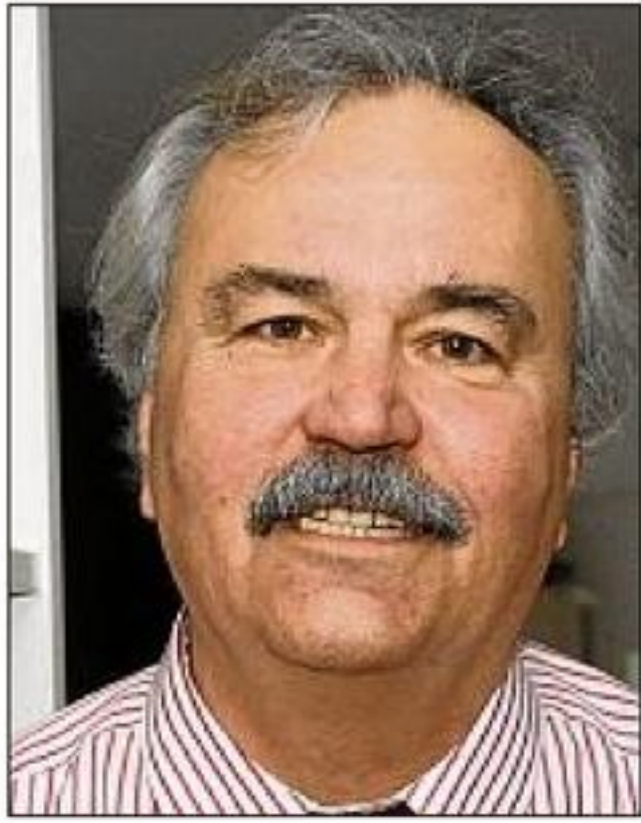


PORTRAIT



VALENTIN REITMAJER

Autor und Verleger

Herr Dr. Reitmajer, warum wollten Sie Priester werden? Mein Pfarrer in meinem niederbayrischen Heimatdorf hat mich gefragt, „Möchtest du so was werden, wie ich?“ Damals war ich zehn Jahre alt, Ministrant und für den Priesterberuf schnell zu begeistern. Meine Eltern waren entsetzt, als ich mit dem Wunsch, katholischer Pfarrer zu werden, nach Hause kam. Aber der Ortspfarrer kam zu uns ins Haus und hat auch sie überzeugt. Eigentlich wollten sie Nachkommen haben, weil mein Bruder im Alter von neun Jahren bei einem tragischen Unfall ums Leben gekommen war. Das war 1947, ich bin im Juni 1948 auf die Welt gekommen und war das absolute Nesthäkchen, da meine ältere Schwester kinderlos war. Ich bin fast wie ein Einzelkind aufgewachsen, denn meine 13 Jahre ältere Schwester ging aus dem Haus als sie 17 Jahre alt war. Meine Eltern haben dem Theologiestudium schweren Herzens zugestimmt und so habe ich nach dem Abitur 1968 damit angefangen. Doch zwei Jahre später habe ich gemerkt, dass ich mich nicht mit Haut und Haaren einer Institution verschreiben wollte, die trotz Konzil eigentlich reformunwillig ist. Und da waren natürlich noch das Zölibat und meine heutige Frau, die ich 1972 geheiratet habe. Neben meiner Theologie begann ich dann noch das Studium der Germanistik, die ich beide 1973 abschloss. Da weder Priestertum noch der neue Beruf Pastoralreferent für mich in Frage kamen, entschloss ich mich für das Lehramt am Gymnasium für Deutsch und katholische Religionslehre.

Haben Sie das jemals bereut?

Nein, ich habe eine recht inte-

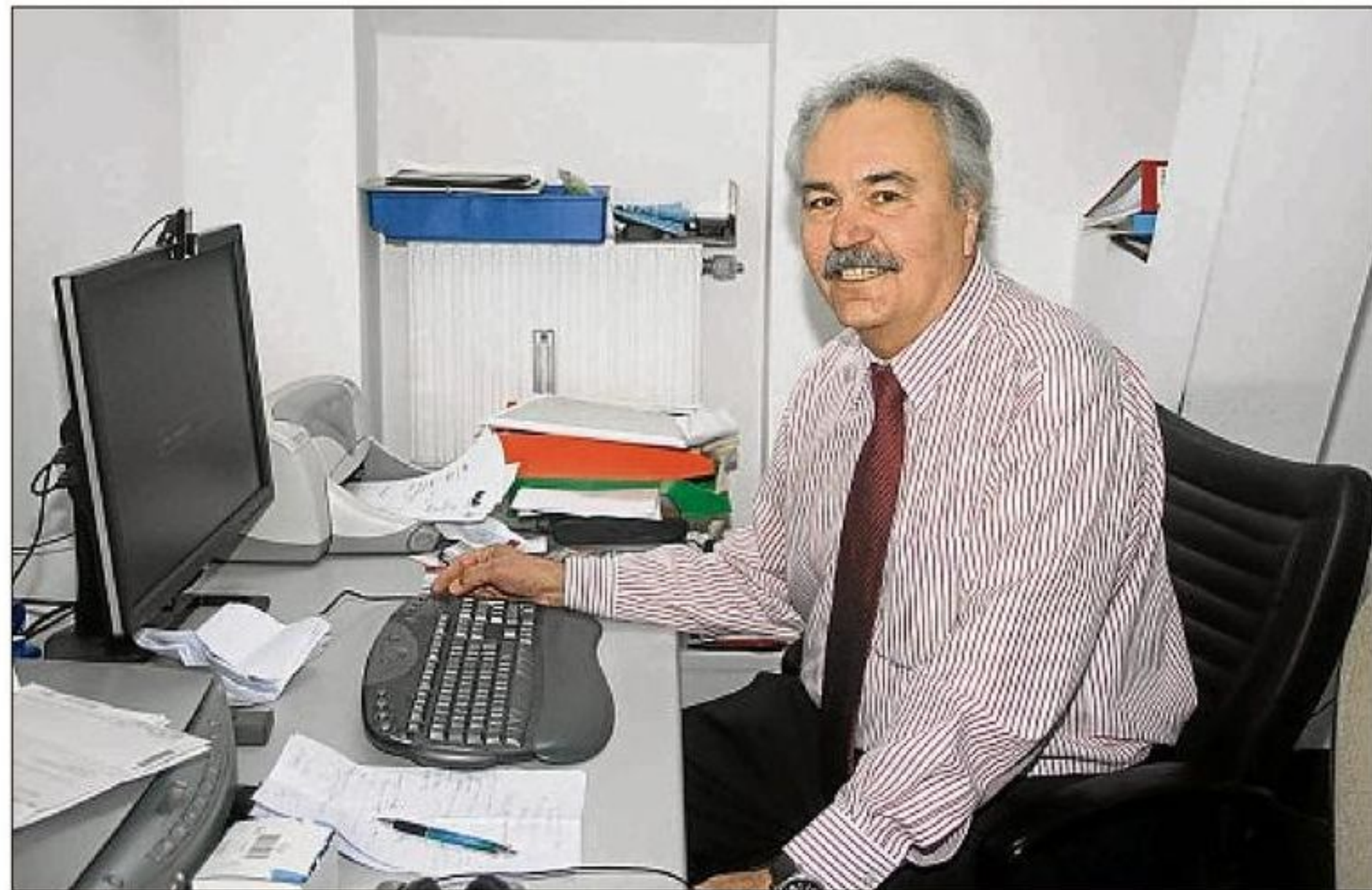
ressante Berufslaufbahn gehabt. Sieben Jahre lang habe ich am Gymnasium Erding Religion und Deutsch unterrichtet und das sehr gerne. 1977 habe ich in Sprachwissenschaften an der Ludwig Maximilians Universität (LMU) München zum Dr. der Philosophie promoviert, mit einer empirischen Arbeit zum Thema „Dialekt als Sprachbarriere“. Nach mehreren Jahren Unterricht am Gymnasium und fünf Jahren Dozententätigkeit als Lehrbeauftragter für Deutschdidaktik an den Universitäten Eichstätt und München wurde ich 1985 vom Kultusministerium zum Wissenschaftlichen Referenten für Pädagogik am Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung ernannt. 1995 wurde ich als Wissenschaftlicher Projektleiter und Bildungsforscher an die LMU berufen. 2004 wurde ich aufgrund meiner wissenschaftlichen Leistungen in das „Who's Who in the World“ aufgenommen. Ich habe seit 1972 rund 40 Bücher und 35 wissenschaftliche Aufsätze verfasst. Es waren meist wissenschaftliche Werke oder Lehrbücher für die Schule.

Hat Sie das einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht?

Mit meinen Forschungsergebnissen war ich häufig in den Medien präsent, habe an vielen Radio- und Fernsehsendungen mitgewirkt, eine Vielzahl von Vorträgen gehalten, war Referent auf Tagungen und Kongressen, die ich zum Teil auch organisiert und geleitet habe. Meine Themen waren meist der Dialekt als Sprachbarriere, Aufsatzdidaktik, Hochbegabung, Gewalt bei Jugendlichen, die interkulturelle Erziehung, das Lehrprestige und andere aktuelle pädagogische Themen.

Was haben Sie bei Ihren Forschungen herausgefunden?

Man sollte den Dialekt nicht verlieren, auch wenn man natürlich auch Hochdeutsch unbedingt perfekt können sollte. Hochbegabte haben nicht nur Vorteile, sondern auch Probleme und brauchen Hilfe. Genauso wie gewaltbereite Kinder und Jugendliche, deren gewalttätige Art oft ein Schrei nach Liebe und Anerkennung, aber auch eine Folge mangelnder Bildung ist. Lehrer werden oft kritisiert, weil deren Selbstverständnis und die Erwartungshaltung der Eltern heute oft weit auseinander driften. Die Lehrer sehen sich insbesondere am Gymnasium eher als Wissensvermittler, die Eltern erwarten mehr sozialpädagogisches und psychologisches Handeln, wie sie es aus Fern-



Dr. Valentin Reitmajer in seinem Büro

Fotos: Brückner

Nochmal zwanzig sein, das wär's

Dr. Valentin Reitmajer wollte zunächst katholischer Priester werden, doch dann kam es anders. Heute lebt er als Autor und Verleger in Aufkirchen, Gemeinde Oberding. In seiner beruflichen Laufbahn hat er auf sprachwissenschaftlichem Gebiet beachtliche Erfolge errungen.

sehserien wie zum Beispiel „Unser Lehrer Dr. Specht“ kennen. Dafür sind die heutigen Lehrer aber nicht genügend ausgebildet und die derzeitigen Schulbedingungen erschweren dies enorm. Eine der Folgen ist das abgesunkene Prestige der Lehrer.

Sind Sie politisch aktiv?

Ich bin gegen die dritte Startbahn, das Atomkraftwerk Ohu 1 und 2 sowie eigentlich gegen alle Atomkraftwerke und setze mich in Bürgerinitiativen dagegen ein, jedoch nicht in einer Partei. Ich machte in meinem Verlag in den letzten Jahren literarische Wettbewerbe zu diesen Themen. Nächstes Jahr kommt ein Wettbewerb zum Thema „Asylantendasein in Bayern“. Ich unterstütze Asylanten, indem ich in Erding Asylbewerbern ehrenamtlich Deutschunterricht gebe.

Vermissen Sie Ihr Berufsleben?

Ja und nein. Das mit den Büchern habe ich beibehalten, allerdings habe ich mich auf andere Sparten als früher festgelegt: Deutsch-Böhmische Kochbücher, weil meine Vorfahren vor circa 200 Jahren von Böhmen als Deutsch-Böhmen in die Bukowina in Rumänien

ausgewandert sind, Geschichten über meine Kindheit in Niederbayern in den fünfziger Jahren, oder jüngst ein Buch in Zusammenarbeit mit dem Erdinger Maler Rudolf L. Reiter mit dem Titel „Bilder und Texte zum Leben“. Darin habe ich mir in meinem Leben wichtig gewordene Texte aus der Literatur nach Lebensthemen geordnet, und mit Bildern von Reiter illustriert. Diese Bücher habe ich in meinem eigenen Verlag, dem Reimo-Verlag in Oberding, herausgegeben, den ich seit meiner Pensionierung leite, was mir riesigen Spaß macht. Inzwischen habe ich schon fast 100 Bücher verlegt und dabei gemerkt, dass es fast so viel Spaß macht, sie für andere zu verlegen, wie sie selber zu schreiben. Außerdem lernt man dabei unwahrscheinlich viele interessante Leute und deren Weltsicht kennen.

Sie haben sich hier ja ein schönes Refugium geschaffen, arbeiten Sie auch hier?

Ja, wir haben unser Haus vor 25 Jahren gebaut und leben hier sehr zufrieden. Vorher hatten wir ein Reihenhaus in Erding. Aber, ich wollte immer um mein Haus herumgehen können und das kann ich hier.

Sind Sie religiös?

Ja, aber mehr philosophisch und kritisch. Besonders leid tut mir, dass ich wohl keine Wiedervereinigung der christlichen Konfessionen, keine gemeinsame Kommunion und kein Priestertum der Frau mehr erleben werde, wenn kein Wunder geschieht. Ich lasse mich aber gerne überraschen!

Pflegen Sie Hobbys?

Oh ja, ich fotografiere und reise leidenschaftlich gerne. Ich höre oft klassische Musik, gehe gerne ins Theater. Jeden Sonntag höre ich zum Beispiel eine Orchestermesse beim Frühstück. Ganz besonders gerne mag ich auch Requiem, etwa die von Mozart und Verdi. Ich spiele selbst Orgel. Außerdem sammle ich Kochbücher, habe schon über 150 Stück, und koche extrem gerne, aber nur mit einem Gläschen guten Rotwein.

Haben Sie Angst vor dem Alter?

Ja natürlich! Wer das nicht hat, macht sich etwas vor. Auch die sogenannte Altersreife halte ich für anzweifelbar. Und deshalb würde ich gerne nochmals zwanzig sein!

Das Interview führte Anna Brückner